

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Eins 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Zeitungs-
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems., Körnerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 302

Bad Ems, Dienstag den 28. Dezember 1915

67 Jahrgang

Erfolge der Senussen gegen die Engländer in Aegypten.

Der türkische Bericht.

Erfolgreiche Angriffe der Senussen gegen Aegypten.

WTB. Konstantinopel, 27. Dez. (Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: Die Krieger des Scheiks der Senussen setzen in mehreren Kolonnen ihre Angriffe gegen die Engländer in Aegypten mit Erfolg fort. Die Gegend von Sida ist vollständig von den Engländern gesäubert. Die Kolonne, die an der Küste vorrückt, griff die Ortschaft Matrui (240 Km. östlich von Solum) an. Im Kampfe wurden der Kommandant von Matrui und 300 englische Soldaten getötet, der Rest der Feinde floh gegen Osten. Die muslimanischen Krieger erbeuteten bei Solum und Matrui von den Engländern zwei Feldkanonen und eine Menge Artilleriemunition, sowie zehn Automobile, wovon drei gepanzert sind, und eine Menge Kriegsmaterial.

An der Dardanellenfront zwang in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember unsere Artillerie ein Torpedoboot, das die Landestelle bei Ari-Burun beschoß, sich zu entfernen. Bei Sedd ul Bahr warf der Feind eine ziemlich große Menge Bomben und Lufttorpedos. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Minenwerfer und verursachte bedeutenden Schaden in der ersten und zweiten Linie der feindlichen Schützengräben. Unsere Artillerie traf viermal einen feindlichen Kreuzer, der verschiedene Male Altschi Tepe und Umgebung beschoß. Unsere Meerengenbatterien beschossen wirksam die Landestelle von Sedd ul Bahr und die Versammlungslage der Truppen bei Morto Liman, sowie die feindlichen Schützengräben in der Umgebung von Kere Bidere, die Reservebatterien westlich von Esfi und Dsifarek und eine Hauptbatterierie. Sie richtete merkwürdigen Schaden an und versenkte zwei gepanzerte Boote bei Morto Liman. Am 25. Dezember führte eines unserer Wasserflugzeuge erfolgreiche Erkundungsflüge über Tenebos, der Insel Madro und die feindlichen Stellungen bei Sedd ul Bahr aus und traf ein Torpedoboot südlich von Sedd ul Bahr mit einer Bombe.

Somit nichts von Bedeutung.

Ein Sieg der Bulgaren bei Elbassan.

Kopenhagen, 27. Dez. Nach Londoner Telegrammen aus Rom hat zwischen den Bulgaren und den Serben in der Nähe von Elbassan ein dreitägiger Kampf stattgefunden. Das serbische Heer ist vollständig aufgerieben. — Die Mazedonier melden sich massenhaft zum Eintritt in die bulgarische Armee. Mehrere tausend Mazedonier, die früher in die serbische Armee eingereiht waren und dann in Gefangenschaft gerieten, kämpfen jetzt gemeinschaftlich Seite an Seite mit den Bulgaren. In den letzten Tagen haben sich nicht weniger als 6000 Mazedonier zum Eintritt gemeldet.

Vor der Entscheidungsschlacht?

Budapest, 27. Dez. (Zenj. Fzst.) Nach einer Meldung des Ost aus Saloniki wollen die Entente-Truppen die entscheidende Schlacht gegen die Zentralmächte auf den Höhen von Kilitich, 40 Kilometer nördlich von Saloniki neben der Bahnlinie Saloniki-Doiran schlagen. Auf den Höhen von Kilitich, Langada und Bortlads wurden bedeutende englisch-französische Truppenmassen zusammengezogen.

Gunaris über die Haltung Griechenlands.

WTB. London, 27. Dez. Reutersmeldung. Das Daily Chronicle veröffentlicht eine Unterredung mit Gunaris, der erklärte, seine politische Haltung sei von den Wählern gebilligt worden. Der Botschafter und die Mittelmächte hätten nunmehr erkannt, daß Griechenland ein Recht habe, neutral zu bleiben. Aber die Neutralität werde nur so lange gewahrt werden, als die Integrität und Souveränität des Landes nicht angetastet werden. Andernfalls würde Griechenland von seiner jetzigen Haltung abgehen.

Die serbische Flucht.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Kopenhagen: Der Kommandant des einstigen serbischen Südheeres, General Wassitsch, ist mit General Popowitsch in Marseille eingetroffen. Der ganze Dampfer war mit serbischen Flüchtlingen überfüllt.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Dezember. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Franzosen nordöstlich von Neubilly vor unserer Stellung gesprengter Trichter ist von uns besetzt.

Eine feindliche Sprengung auf der Combressöhe richtete nur geringe Beschädigungen an.

Somit keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

WTB. Wien, 27. Dez. Amtlich.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfrent war gestern wieder lebhafter. Bei einem Gefechte, das auf den östlichen Begleitern des Etichales, südlich Rovereto, stattfand, verlor der Gegner 200 Mann an Toten und Verwundeten. An der Isonzofront vereinzeltes Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. In Bjelopolje wurden bisher an Beute 5400 Handfeuerwaffen eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

h. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Ende der Friedensexpedition.

Kopenhagen, 27. Dez. Nach einer Meldung aus Stockholm wurde für die Nordische Expedition eine neue Leitung gebildet mit Dr. Jentke Lloyd Jones als Präsident. Frau Rosika Schwinmer verbleibt als Ratgeber bei der Expedition. Die bekannte amerikanische Frauenrechtlerin Miss Bohjebain wird die Expedition verlassen und nach Amerika zurückkehren. Der Gouverneur des Staates Nord-Dakota, Hanna, ist gestern aus Christiania in Kopenhagen eingetroffen und erkrankte sofort nach

Dornenwege.

Roman von C. Dressel

32)

(Nachdruck verboten.)

Was könnte denn diesem Mann genügen? mußte sie denken. Ich hätte ihn wohl ebenso wenig befriedigt, als es Bella anscheinend vermocht. Es ist schon recht so, daß wir uns nun als Fremde gegenüberstehen, die sich höflich guten Tag sagen und damit fertig sind.

In Westertot regte dies Wiedersehen freilich andere Gedanken an. Die Tatsache ihrer beiderseitigen Freiheit beschwor ließe Erinnerungen in ihm herauf, weckte heiße Wünsche. Deshalb sollte sich nicht über die Kluft der Trennungsjahre nun eine goldene Brücke bauen lassen, die sie zueinander führte im reifen vollen Glücke?

Wäre Marion das verarmte Mädchen geblieben, das sich vielleicht dem großen Heere fortgeschrittlicher Berufs-frauen zugefugt hätte, die ihm von jeher zuwider gewesen, er würde keinen Gedanken an sie verschwenden haben, aber dies vornehme, in herrlicher Vollendung prangende Weib, das mit seinen blendenden Vorzügen auf goldenem Piedestale stand, das war ihm jeder Anstrengung wert. Und so versuchte er allen Ernstes die Nacht zurückzuerlangen, die er dereinst aber die Siebzehnjährige besessen.

Aber die Marion von heute war eben eine andere geworden. Es gelang ihm nicht so bald, den Panzer ruhiger Würde, erster Trauer, erfahrener Zurückhaltung, der sie umhüllte, zu durchbrechen.

Erst, als er von seinem kranken Söhnchen redete, das ihm viele Grüße für die schöne freundliche Dame aufgetragen, belebte sich ihr kühler Blick, und in warmer Teilnahme fragte sie nach dem Befinden des Kindes.

„Es geht ihm seit den letzten Tagen merkwürdig besser“, antwortete er wirklich erfreut. „Ganz besonders scheint er geistig um vieles reger und diese auffällige Wendung zum Besseren datiert genau von der Stunde, da er Sie, gnädigste Frau, kennen lernte: Sie haben Wunder an ihm gewirkt.“

„Im Ernst? Dann möchte ich wohl versuchen, ob dieser wohlthätige Einfluß sich festhalten oder steigern ließe.“ perstete

ne lebhaft. „Das Mädchen dauert mich, und einige Wochen mag ich noch hier bleiben.“

„Das vermöchten Sie, gnädige Frau? Tausend Dank.“

Bewegt neigte er sich über ihre feine Hand.

Indes von der rührenden Seite wollte sie die Sache nicht aufgeschoben sehen, und deshalb erklärte sie gelassen: „Ich hatte auf unseren Reisen häufig Gelegenheit solche bedauernden werten Kinder zu beobachten und mich ihrer ein wenig anzunehmen. Und es war seltsam, wie schnell die Kleinen, obwohl sie manchmal einer fremden Nation angehörten, zu mir kamen.“ Mein Mann meinte oft, ich hätte Kinderärztin werden sollen.“ Sie seufzte leise und blickte verloren vor sich hin.

„Das Studium reizte Sie nicht, gnädige Frau? Sie hatten einst viel Interesse für die moderne Frauenbewegung, wenn ich mich recht entsinne.“ Er sprach es mit jenem Sarkasmus, der sie ehemals oft gekränkt. Jetzt ließ er sie kalt, denn das Eiferstück ihm zu Grunde lag, vermutete Marion nicht, und falls erwiderte sie sehr ruhig: „Mein Mann hätte mir bei seinen großzügigen Anschauungen, die auch in dieser Beziehung von Vorurteilen frei waren, derartige Berufsstudien nicht verweigert. Aber ich hatte ja einen schönen Wirkungskreis, denn mein guter Mann bedurfte meiner zunächst. Für ihn zu leben, war meine höchste und liebste Pflicht.“

„Sie waren glücklich?“ Fast grollend klang die hastige Frage.

„Ja“, sagte sie in tiefer Dankbarkeit, „er hat mir köstliche Jahre geschenkt. Genüßreiche frohe Lebenszeiten waren es an der Hand des treuesten, nachsichtigsten Freundes.“

„So sieht das Weibchen Glück in ihren Augen aus?“ Er fragte es jetzt fast mitleidig.

„Gewiß!“ bestätigte sie mit ihrer so friedlich schönen Ruhe, „gibt es denn Höheres als in wunschloser, gesicherter Kampfes-sitte neben einem edlen Menschen wandern zu dürfen, der nicht nur unser Leben behütet, sondern auch unsere geistigen Gaben fördert?“

„Ah, und so wurden Sie auch eine berühmte Frau außer der glücklichen. Das begreift sich.“

„Nun schenke ich zum ersten Male während des Gesprächs ein tiefes Rot in die Wangen. Was wissen Sie davon?“

„Offen gestanden, nur wenig. Das heißt, nichts von Ihren Büchern selbst, und Sie dürfen das einem vielgeplagten Mann nicht übelnehmen.“

„Zumal er nur für die träge, indolente Weiblichkeit schwärmt“, warf sie ironisch ein.

„Früher vielleicht. Jetzt indes bin ich auf dem besten Wege die Lehre des neuen Frauenheils anzunehmen, weil gerade Sie, gnädigste Frau, so glänzend Propaganda machen. Man spricht hier viel Nüchternes von Ihrem Talent, und ich sehe, daß auch eine sich auszeichnende Schriftstellerin eine schöne Frau bleiben kann, wenn ich bin belehrt. Wie mag sich nun erst der vorurteilslose Herr Geheimrat in diesem Ruhm gefolgt haben, schloß er mit einem kleinen spöttischen Lächeln, das zu unterdrücken ihm schwer geworden wäre.“

Marion hingegen parierte den Stich mit einem offenen Lachen. „O nein, er stand ja so hell im eigenen Licht. Aber daß er alles förderte, was mir Freude oder geistigen Gewinn verhieß, sagte ich schon.“

Da sah er sie an mit flammender Eindringlichkeit und versetzte erregt: „Meine Frau hätte solchen Zeitvertreib nicht bedurft, denn — ich hätte ihr nicht ein Surrogat des Glücks gegeben.“

Aber in schneidender Schärfe fiel es von ihren Lippen: „Das wage ich zu bezweifeln, Herr Oberbürgermeister. Just Sie sehen nicht aus, wie jemand, der etwas mit dem großen Glück zu schaffen hat.“

Er wich zurück. Seine Finger strichen nervös über die Stirn. Dann murmelte er tonlos: „Vielleicht haben Sie recht. Was die Welt gemeinhin Glück nennt: Erfolg, Ehren und Wohlleben, ja, das wurde mein, die tiefe warme Ruhe oder den hohen schwindelnden Flug der Seele, das süße Selbstvergehen — das alles kenne ich nicht. Aber auch Sie, Marion, die Sie in stolzem Jugendprangen auf kühler Höhe stehen, wissen nichts von dem großen jauchzenden Menschenglück. Sie sind einsam wie ich.“

Erst blickte sie an ihrem schwarzen Gewand herab. „Einsam, seit ich den besten Mann verlor.“ sprach sie abweisend. (Fortsetzung folgt.)

Spart Brotmarken!

seiner Ankunft an einer bösartigen Influenza. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die übrigen Mitglieder der Fordschen Expedition kommen am Donnerstag morgen von Stockholm an. Wahrscheinlich ist, daß sich die Expedition in Kopenhagen auflösen wird. Die meisten Mitglieder werden von hier nach Amerika zurückkehren. Die Ursache der Auflösung ist die zu geringe Unterstützung in den skandinavischen Ländern sowie die Schwierigkeiten infolge der Erklärung des hiesigen amerikanischen Gesandten, den Expeditionsmitgliedern nur Pässe nach neutralen Ländern ausstellen zu wollen. Die direkte Reise von Kopenhagen nach dem Haag ohne Verührung der kriegführenden Länder ist jetzt aber unmöglich.

Spanische Sympathieundgebungen für Deutschland.

WTB. Berlin, 27. Dezember. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Im vergangenen Juli wurde in Madrid der Versuch gemacht, Sympathieundgebungen spanischer Intellektueller zugunsten der Entente in Gestalt eines Manifestes zustande zu bringen. Dieses Manifest fand nur wenige Unterzeichner. Viele Intellektuelle, vor allem Professor Vicente Gay und der zurzeit wohl bedeutendste Autor Jacinto Benavente, verpönten den kleinen Kreis derer, die ihre Sympathien für Frankreich und seine Bundesgenossen erklären zu müssen glaubten. Professor Gay begab sich später selbst nach Deutschland und schilderte, nach Spanien zurückgekehrt, seinen Landsleuten das hier Gesehene in begeisterten Worten. Hieraus kam es zu einer spontanen Kundgebung größten Umfangs. Mehr als 11 000 Spanier vereinigten sich, darunter Namen von hervorragendem Rang. Der Dramatiker Jacinto Benavente, mehrere Akademiker, mehr als 200 Universitätsprofessoren, 85 Gelehrte, 170 Schriftsteller und Journalisten, 90 Künstler, 400 Ärzte, 800 Juristen, 300 Ingenieure, 250 Lehrer, ferner zahlreiche Geistliche usw. unterschrieben folgende Kundgebung:

„Die Unterzeichneten, Bewunderer und Vertreter von Kunst und Wissenschaft, wollen — unter Betonung der strikten Neutralität des spanischen Staates — ihrer uneingeschränkten Begeisterung und Sympathie für die Größe des deutschen Volkes Ausdruck verleihen, dessen Interessen mit den spanischen völlig harmonisieren. Sie bekunden ihr tiefstes Verständnis für die Bedeutung deutscher Kultur und deren hervorragenden Anteil am Fortschritt der Menschheit.“

Dieses Manifest wurde am 1. Dezember in der Madrider Zeitung „Tribuna“ veröffentlicht, worauf noch täglich Hunderte von schriftlichen Beitrittserklärungen einliefen.“

Ein Bluff.

Bern, 27. Dez. (Zem. Frkf.) Ein bewährter Balkankenner schreibt im Berner Tagblatt: Die Reutermeldung, Saloniki sei in eine wahre Festung verwandelt worden, sei ein Bluff, durch den wohl kein Bulgare sich abschrecken ließe, den Wardar hinabzumarschieren. Saloniki könne in sechs bis acht Wochen nie und nimmer in eine „Festung“ umgewandelt werden. Das flache jumpfige Mündungsgebiet des Wardar würde ungeheure Trodenlegungen usw. nötig machen, die sich kaum in ein bis zwei Jahren durchführen ließen. Die Hafenanlagen böten der kämpfenden Flotte keinen Schutz. Die Einwohner von Saloniki hätten die englisch-französischen Eindringlinge und erwarteten nichts feindlicher als den baldigen Einmarsch der Bulgaren und ihrer deutschen Freunde.

Die Geharbeit des Bierverbandes.

Konstantinopel, 26. Dez. Meldung der Agence Mill. Der Bierverband macht Anstrengungen, die guten Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland zu stören, und bedient sich dabei der Venizelos-Partei als Werkzeug. So kam am 5. Dezember eine Truppenabteilung, die gegen eine Räuberbande ausgesandt war, die sich bei dem Orte Patria auf der Insel Yonda gegenüber

von Alwalst bemerkbar gemacht hatte, in ein Gefecht mit Banden und feindlichen Streitkräften, die von einem Motorboot und einem Kanonenboot in der Bucht von Patria gelandet worden war. Bei diesem Gefecht, das mit der Vernichtung der Banden und der feindlichen Streitkräfte endigte, hatten wir einen Verlust von 8 toten Soldaten und 8 Verwundeten und 3 Vermissten, sowie von einem Toten aus der Zivilbevölkerung und 5 Beamten, die vermisst werden. Unter den Verwundeten befindet sich der Abschnittskommandeur. Dieser Vorfall zeigt, daß der Bierverband durch Vermittlung der Venizelos-Leute diesmal auch die Griechen an der osmanischen Küste des ägäischen Meeres zu Verbrechen und Aufruhr anstiftete in der Absicht, die guten Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei zu gefährden.

Bratianu gegen die Interventionisten.

WTB. Bukarest, 24. Dez. Der Senat beendete heute die Beratung der Antwortadresse auf die Thronrede. Die Adresse wurde mit 72 gegen 16 Stimmen angenommen. Ministerpräsident Bratianu kam auf die Haltung der Opposition zu sprechen, die er ebenso wie die Mehrheit des Parlaments um Unterstützung ersucht habe. Ein Teil habe sie gewährt, ohne die Verantwortung für die Handlungen der Regierung zu übernehmen; ein anderer Teil habe die Unterstützung abgelehnt. Bei dieser Gelegenheit fuhr der Ministerpräsident fort, wurde von diesem Teil der Opposition auch die wirtschaftliche Politik der Regierung zur Erörterung gestellt. Wir befinden uns sicherlich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Es wäre eine unerlaubte Täuschung, wenn sich jemand einbildete, daß heute ein europäischer Staat nicht mindestens in wirtschaftlicher Hinsicht die Folgen der Ereignisse verpüre. Die Regierung tat ihr Möglichstes, dem Uebel zu begegnen und wird in diesem Bestreben fortfahren. Man kann aber der Regierung nicht zum Vorwurfe machen, daß die Ausfuhr fehle, so lange die Dardanellen und die Donau nicht arbeiten. Auf die Frage, warum wir zuerst Ausfuhrverbote erließen und später wieder einige davon aufgehoben haben, antworte ich, daß wir das kleinere Uebel wählten; denn wir wußten nicht, ob wir im Lande genügend Vorräte für den eigenen Bedarf hatten. Als wir den notwendigen Ueberblick gewonnen hatten, hoben wir die Ausfuhrverbote auf, weil andere Staaten gewisse für uns sehr notwendige Waren nur im Entschädigungsweg zur Ausfuhr bringen. Was die Heereslieferungen betrifft, so war die Hauptsache, das notwendige Kriegsmaterial zu beschaffen, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit von Ersparnissen. Ebenso unrichtig ist, daß ich eine nationale Regierung gewünscht hätte, wie Filipescu behauptet. Ich wünschte nicht nur keine nationale Regierung, sondern ich lehnte auch die Unterstützung ab, die man mir unter der Bedingung versprochen hatte, daß ich vorher den Krieg erklären sollte, welches immer auch die Bedingungen gewesen sind, unter denen ich mich befand, und was immer auch meine Ueberzeugung war. (Langanhaltender Beifall.) Der Ministerpräsident erwiderte auf die Vorwürfe Graditschcanus, daß er sich nicht um die Kulturliga kümmere. Er verweise darauf, daß er, als ihm die Präsidentschaft der Liga angeboten wurde, geantwortet habe, daß er sie hätte übernehmen können, wenn er selbst gänzlich auf eine militante Politik verzichten würde. (Beifall.) Ich habe in der Liga ein Werkzeug der Kultur und der kulturellen Einheit gesehen, aber sie war ein Instrument von anderem Charakter. Mit Rücksicht auf die Schilderung der Lage Ruminiens durch die Opposition sehe ich mich veranlaßt, folgendes zu erklären: Das Ansehen Ruminiens ist nicht gesunken. Im Gegenteil, Achtung und Ansehen Ruminiens beim Auslande sind gewachsen. Sind jene, die die Lage anders darstellen, aufrichtig und gerecht? Wir werden dies feststellen können, wenn unsere Junge gelöst sein wird. Es ist ein großer Schmerz, das anzuhören, was wir anhören mußten, und nicht antworten zu können. Ich habe nicht das Recht

vollende die preussische Polenpolitik in Rußland beurteilt wurde, das ist ein Kapitel für sich.

Dagegen machte, wie Karl Deuthner so hübsch sagt: „das Bündnis mit England, dem Mutterlande der Konstitution, die russischen Demokraten taumelig vor Freude; sie erhohten das Beste von dem anstehenden guten Beispiel“ und die wütenden Proteste der reaktionären Parteien gegen die Annäherung an England (wobon man bei uns kaum etwas weiß und wozu eben die Furcht vor der „Anstreckung“ die Ursache war), bekräftigten die Liberalen nur in dem Glauben, daß sie auf dem rechten Wege seien. Die russische Revolution hatte nur Enttäuschungen gezeitigt; nun schien es, als könne man dem Zartismus von einer anderen Seite beikommen. Die patriotische Begeisterung der Liberalen bei Kriegsausbruch war stark mit Schadenfreude gemischt; der Zartismus wollte sich selbst seiner stärksten Stütze berauben, indem er Deutschland verschmetzte. Und da sollte man ihm in den Arm fallen? Niemals! Zwar hatte man noch vor kurzem die Regierung so heftig befehdet, wie kaum je vorher, aber die paar Monate, bis Deutschland von seinen übermächtigen Gegnern niedergewungen sein würde, konnte man schon Burgfrieden kalten. Den Lohn dafür würde man dann nach leicht errungenem Siege schon der Regierung abfordern und sie würde alles bewilligen, weil sie nicht mehr mit den deutschen Kanonen drohen konnte!

Es kam aber alles ganz anders. Kein Krieg hat Rußland solche Opfer gekostet, wie dieser und wer trug die Schuld daran? Die Liberalen, die seit der Annexion Bosniens tagaus, tagein gegen Deutschland gehetzt hatten, wenn auch nicht in so plumper Weise, wie ihre reaktionären Widersacher? Nicht doch! Das was wir „Reze“ nennen, war ja ein Kampf für Kultur und Freiheit! Der beste Beweis dafür war doch gerade die „freie Herausforderung“ seitens Deutschlands! Wenn die Erfolge ausblieben, so war einzig die Regierung daran schuld, die das ihr vom Volke entgegengebrachte

zu antworten, ich leide in diesem Augenblicke, in dem ich dies feststelle. Diese Qualen müßen aber auch Ihre Sorgen sein, und deshalb war es kein übertriebener Wunsch, neben der Unterstützung der Mehrheit die Zurückhaltung der Opposition zu verlangen. Jedenfalls aber ist es nicht recht von der Opposition, die entschlossene Haltung der Mehrheit und ihr Vertrauen in schlechtem Sinne aufzufassen; denn diese gelten nicht einer Person, sondern unserer Aufgabe. Es ist wie in der Kirche, wo die Achtung vor dem Gottesdienste nicht einem Menschen, sondern dem Glauben aller gilt, die ihn umgeben, sowie der Hoffnung aller. (Langanhaltender Beifall.)

Aus England.

WTB. London, 25. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Büros. Lloyd George hielt gestern in Glasgow vor 3000 Vertretern der Gewerkschaften und Arbeitern eine Rede, in der er auf die unbedingte Notwendigkeit der Verwendung ungelernter Arbeiter neben gelernten hinwies. Er komme, um Vorschläge zu machen, von denen außer dem Siege auch die Rettung zahlloser Leben abhängen. Er könne unmöglich durch das Parlament dem britischen Heere mitteilen, daß die gelernten Arbeiter sich weigerten, die Gewerkschaftsregeln zu suspendieren, um das Leben der Genossen auf dem Schlachtfelde zu retten. Er könne nicht glauben, daß die britischen Arbeiter weniger patriotisch seien als die französischen, deren Aufopferung es Frankreich ermögliche, der schrecklichen Maschine zu widerstehen, welche mit Hilfe der deutschen Arbeiter einen großen Sieg über die Russen errungen habe. Die Zeit sei kostbar und Hilfe unverzüglich nötig.

London, 26. Dezember. In seiner Rede in der Arbeiterversammlung in Glasgow sagte Lloyd George u. a., in der Kommission, die sich mit der Einstellung von ungelerten Arbeitern neben gelernten beschäftigt habe, seien auch sieben Vertreter von Gewerkschaften gewesen. (Zuruf: „Wir trauen den Gewerkschaftsführern nicht mehr!“) Als Lloyd George auf die Notwendigkeit hinwies, 80 000 gelernte Arbeiter für die Staatsmunitionsfabriken zu gewinnen, wurde er durch den Zuruf unterbrochen: „Die kriegt Ihr nicht!“ Lloyd George erklärte, schließlich: Wenn die Leute sich weigern, das Regierungsprogramm zu unterstützen, so bleibt nur übrig, entweder den Soldaten zu erzählen, daß es unmöglich ist, die Kanonen zu liefern, die sie in Stand setzen sollen, im Jahre 1916 den Sieg zu erringen, oder aber dem Kaiser gerade heraus zu sagen, daß wir den Kampf nicht fortsetzen können. Der Kaiser kann uns dann vielleicht mit der Annexion Belgiens, der Verzögerung einer Kriegsentwädigung und der Abtretung von ein oder zwei Kolonien laufen lassen, wird aber sicher auch verlangen, daß die britische See-Herrschaft aufhöre. Dann würde Großbritannien dem preussischen Despotismus ebenso ausgeliefert wie Belgien.

Englische Verleumdungen.

Berlin, 27. Dez. Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin unter der Überschrift: „Englische Verleumdungen“. Der englische Marinejournalist Gerard Jennes hat im Observer einen Artikel über Dänemark veröffentlicht, der auch von dänischen Zeitungen wiedergegeben worden ist. Gerard Jennes behauptet darin, daß der deutsche Generalstab beabsichtige, die Neutralität Dänemarks zu verletzen. Die Nachrichten von den deutschen Truppenansammlungen an der Westfront seien nur Bluffs. Wahrscheinlich sei vielmehr, daß die deutsche Heeresleitung beabsichtige, Dänemark mit Truppen zu überfallen, um es zu beherrschen und die Ostsee zum mare clausum zu machen und damit die dänischen Lebensmittel für Deutschland zu sichern. Nationaltidende hat dazu bemerkt, daß die Betrachtungen des englischen Verfassers Phantasien seien und hoffentlich auch bleiben. Die Haltung Dänemarks gegenüber Deutschland stehe in genauer Uebereinstimmung mit den Versicherungen, welche die dänische

Vertrauen schmähtlich getäuscht hatte, wie sie das immer getan. Und so wird in den großen Anklagereden, die im August in der Duma gehalten wurden, kein Wort gegen den Krieg an sich laut, sondern nur gegen die Art, wie er bisher geführt worden. „Ueberläßt uns die Führung und wir werden siegen“, das war das Leitmotiv aller liberalen Reden. Aber gegen die „Verpöschung“ ausgeliefert. Vor einem Jahr klang die Lösung: erst den deutschen Militarismus zerschmettern, dann die russische Autokratie! Das war nicht gelungen. Darum hieß es nun umgekehrt: Erst die Autokratie, dann Deutschland.

Aber auch diesmal ging es schief. Die Regierung schickte die Duma nach Hause und die Opposition nahm das viel ruhiger hin, als nach den wilden Reden zu erwarten war. Ihr war einfach selbst an ihrer Gottähnlichkeit hange geworden. Auch wenn die Regierung nachgegeben hätte und ein liberales Ministerium zustande gekommen wäre. — Hinderburg hätte seine Sache gerade so gut gemacht, vielleicht sogar noch besser. Damit aber wären die ohnedies schon als blamierten russischen Liberalen um ihr letztes Ansehen gekommen. Darum machten sie lieber gute Miene zu bösem Spiel und wenn die gegenwärtige Regierung einmal Frieden schließt, können sie ihre Hände in Unschuld waschen und sich noch einmal als Retter des Vaterlandes ausspielen.

Ob das Volk ihnen noch glauben wird? Oder ob es neue Führer suchen wird? Ja, wo soll es die finden? Willkürherrschaft oder Anarchie — das scheint die nächste Zukunft Rußlands zu sein. Die Schuld daran trifft aber vor allem der bürgerlich-liberalen Parteien, die von den doktrinären Hirngespinnsten verblendete Intelligenz. Das eben macht diesen Krieg zur Katastrophe für Rußland; daß es sich nicht nur um den Zusammenbruch des Zartismus handelt — der war schon 1905 zusammengebrochen — sondern um den Einsturz aller Grundpfeiler des Reichs.

Die russischen Liberalen und der Krieg.

Den „Stimmen aus dem Osten“ wird aus Petersburg geschrieben:

Immer noch erscheint vielen von uns das Bündnis des westeuropäischen Sozialismus mit dem Zarentum als etwas ganz unbegreifliches, weil sie immer noch festhalten an der Fabel vom „Großfürstentum“ und nicht wissen oder nicht wissen wollen, daß in dem Haß gegen Deutschland alle Parteien Rußlands einzig sind und daß die Herz- und Bänderbelde nicht in Nikolai Nikolajewitsch und Gorenstin, sondern in der radikalen russischen „Intelligenz“ ihren eigentlichen Bundesgenossen sehen, jener Intelligenz, in deren kleinem Finger nach Bänderbelde mehr Freiheitsinn zu finden sei, als in dem ganzen Redaktionsstab des „Vorwärts“.

Wir sind uns immer noch nicht klar darüber, wie fest die fixe Idee vom „reaktionären Deutschland“ und „preussischen Militarismus“ auch in den sonst hellsten russischen Köpfen sitzt. Der russische Liberale war von altersher daran gewöhnt, die „traditionelle Freundschaft“ der deutschen und russischen Regierung dahin zu deuten, daß der Zartismus stets auf die Hilfe Deutschlands bauen könne, und 1905 glaubten diese gebildete Leute in Rußland allen Ernstes, daß deutsche Truppen an der Grenze bereit ständen, den Kosaken in ihrem Vernichtungskampf gegen die Revolutionäre zu Hilfe zu kommen und daß deutsche Kriegsschiffe nach Petersburg unterwegs seien, um im Notfall den Zaren und seine Familie in Sicherheit zu bringen. Und als man in den letzten Jahren die Ueberflutung deutscher Hochschulen durch russische Studenten ein wenig einzudämmen begann, da sah der russische Liberale darin nichts anderes, als einen der russischen Reaktion geleisteten Handlangerdienst, denn die Mehrzahl jener Studenten konnten ja aus „politischen“ Gründen in den heimatischen Hochschulen keine Aufnahme finden, und wie

Regier
streng
Tänem
achtet
nicht o
worden
werden.
Nen
der le
Frage
worden
andere
zu finde
nahest
ist. So
Landun
Truppen
den wo
gewiß,
wissen
Be
richtern
Blatte
vorliegen
Koten
traulich
gisher
Berse
sem Sch
daß sic
Lüste be
haben, w
gehen w
Der
Blatt M
gesamte
sive Bl
deutsch
wird. In
totische
Der
holm in
phische
broche
land me
eines S
reite. —
anjam
Mann g
WTB
Berlins
ist der t
and S
heit 4.
brechung
ten über
E
wischer
richtete
Gewähr
obwohl
Bater in
schreiben
forderte
Weigerung
darauf:
ist daher
kommen.
Der B
Sto
nungscho
verbänden
jähleise
greifende
rechtsste
Berfall
Unj
WTB
Kriegsge
einen vom
ten der
insbesond
furt a. W
wird, nin
ganze Zü
brachsp
Schreibz
tischen La
Wer je
So hat ei
sage ents
eines jede
machungen
Jeder
M
Täg

in dem
uch über
Bunisch
d h a l
alls aber
ene Sal-
m Sinne
sondern
Achtung
bern dem
Hoffnung

Meldung
stern in
Bert-
twe-
Arbei-
schläge zu
ang zahl-
s-Parla-
nten An-
suspens-
felde zu
Arbeiter
lichen Auf-
hilfe der
üssen er-
züglich

Arbeiter-
in der
gelernten
stieben
trouen
George
te An-
wurde
nicht!
ute sich
so bleibt
es un-
instand-
en, oder
ir den
er kann
der Wa-
ng von
er auch
Dann
ebenfalls

Det aus
ngen".
at im
entlicht,
den ist
General-
verlegen.
lungen
lich sei
Dä ne-
um den
lausum
el für
emreht,
ant-
haltung
Neber-
dänische

artan,
Angst
a Ries
geführt
Hogen",
Gegen
Anrede
Lustele
metern,
lungen,
baum

schulte
s viel
in war.
age ge-
und ein
indirek-
et so
en als
en ge-
hören
rieden
no sich

Regierung am Anfang des Krieges über ihre Haltung strengster Neutralität abgegeben habe. Daher habe auch Dänemark ein Recht zu erwarten, daß seine Grenzen geschützt werden. — Der Artikel der Obervers, der sicherlich nicht ohne Absicht von englischer Seite in die Welt gesetzt worden ist, verdient in Deutschland niedriger gehängt zu werden. Bei uns denkt kein vernünftiger Mensch daran, die dänische Neutralität zu verleihen. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß diese Frage von keinem Deutschen jemals auch nur gestreift worden ist. England scheint hier die Methode zu verfolgen, andere anzuklagen, um selbst Vorwände für ein Handeln zu finden, das schon mehrfach in England von der Marine nachstehender und einflussreicher Seite empfohlen worden ist. Sollte in den englischen Gehirnen der Traum einer Landung in Jütland bestehen, so läßt uns das taft. Unsere Truppen in Schleswig-Holstein würden den Landungskörper den warmen Empfang bereiten, den sie verdienen. Wir sind gewiß, daß auch die Dänen ihre Neutralität zu wahren wissen würden.

Aus Rußland.

Berlin, 27. Dezember. (Zent. Bl.) Der Sonderberichterstatter der „Post. Ztg.“, Th. Behrmann, berichtet seinem Platte aus Stockholm unter dem 26. Dezember: Ein mit vorliegendem Rundschreiben der Hauptverwaltung des russischen Roten Kreuzes an die Provinzialverbände, das als vertraulich bezeichnet ist, fordert die Einzelverbände zu energischer Tätigkeit auf und beklagt das fast gänzliche Versiegen des Einlaufes von Spenden. Aus diesem Schreiben ersieht man übrigens die interessante Tatsache, daß seit Kriegsbeginn bis 1. November 1915 die gesamten Einkünfte des Roten Kreuzes nur etwas über 10 Millionen betragen haben, von denen 2 Millionen für die Verwaltung ausgegeben worden sind.

Der Lokalanzeiger schreibt aus Wien: Das Bukarester Blatt Minerva behauptet, daß die in Südrußland angesammelten russischen Streitkräfte rein defensiver Zwecke verfolgten, weil ein Vorstoß der bulgarischen deutsch-österreichischen Truppen von Süden aus befürchtet wird. Rußland habe an den bedrohten Stellen fortifikatorische Maßnahmen getroffen.

Der Lokalanzeiger berichtet aus Kopenhagen: Aus Stockholm wird gemeldet: Seit Wochen ist die telegraphische Verbindung mit Finnland unterbrochen. — „Helsingfors“ schreibt: Gewisse Kreise in Finnland meinen, daß Rußland in aller Stille den Abschluß eines Sonderfriedens mit den Mittelmächten vorbereite. — In Finnland sollen bedeutende Truppenansammlungen stattgefunden haben, die auf 200 000 Mann geschätzt werden.

WZ. Kopenhagen, 27. Dezember. (Mitteltags) „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Gestern Nacht ist der telegraphische Verkehr zwischen Rußland und Schweden wieder eröffnet worden, nachdem er seit 4. Dezember unterbrochen war. Die Ursache der Unterbrechung ist noch immer unbekannt. In Petersburg warten über 2000 Telegramme auf Beförderung.

Ein echt russischer Erwerbszweig. Ein gewisser Karajew, dessen Söhne im russischen Heere dienen, richtete ein Gesuch an die Stadtverwaltung von Orel um Gewährung einer Unterstützung, das aber abgelehnt wurde, obwohl die im Felde stehenden Söhne nachweislich ihren Vater im Frieden ernährten. Wie nun russische Blätter schreiben, wollte Karajew daher Beschwerden führen und forderte die Stadtverwaltung auf, die Gründe der Verweigerung anzugeben. Der Magistrat von Orel erwiderte darauf: Der p. p. Karajew befaßt sich mit Wettelei und ist daher in der Lage, selber für seinen Unterhalt aufzukommen.

Der Beginn des Zerfalls wird zugegeben.

Stockholm, 27. Dez. (Zent. Bl.) Das böllige Rechnungsbuch im russischen Städtebund und den Semstwo-verbänden, die selbst für Rußland unerhörten Unter-schleife auf den Staatsbahnen und die umschweifende Hungersnot veranlassen nunmehr selbst die rechtsstehenden russischen Zeitungen, den Beginn des Zerfalls Rußlands zugeben.

Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

WZ. Berlin, 23. Dez. Die Versorgung unserer Kriegsgefangenen in Sibirien, die von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz in Gemeinschaft mit der Organisation der „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“, insbesondere deren Ausschüssen in Hamburg und Frankfurt a. M., gegenwärtig in großem Maßstab durchgeführt wird, nimmt einen erfreulichen Fortgang. Drei ganzezüge mit Liebesgaben (warmes Unterzeug und Gebrauchsgüter, Uniformen, Decken und Stiefel) sind in Sibirien, im wesentlichen nach Anordnungen der die russischen Lager bereisenden deutschen Schwestern vom Roten

Kreuz von Jeksk, Omsk, Tobolsk und Tjumen ausgehend verteilt worden. Nach Mitteilungen des schwedischen Roten Kreuzes, das den Transport der Liebesgaben in Rußland leitet und die ordnungsmäßige Verteilung überwacht, hat ein vierter Zug am 9. Dezember Perm auf dem Wege nach Transbaikalien passiert; sein Inhalt wird voraussichtlich von Stretsen aus zur Verteilung gelangen. Ein fünfter Zug ist am 7. Dezember von Petersburg abgegangen, und ein weiterer Zug wurde am 11. Dezember im finnischen Hafen Rönnskär beladen. Es darf also angenommen werden, daß die große Mehrzahl der Kriegsgefangenen bis zu Weihnachten in den Besitz der Liebesgaben aus der Heimat gelangen wird. Für die in Rußland zurückgehaltene deutsche Zivilbevölkerung sorgen neben den Reichsbehörden ebenfalls die vorerwähnten Wohlfahrtsvereinigungen; auch der Verein für das Deutschtum im Ausland hat vor kurzem dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz für diesen Zweck 20 000 Mark überwiesen. Eine umfassende Hilfe tut diesen Gefangenen um so mehr not, als die russische Regierung es ablehnt, die für Kriegsgefangene geltenden internationalen Bestimmungen auf sie anzuwenden.

Aus russischen Zeitungen.

Durch Erlass des Kaisers ist die Wiedereröffnung der Landtagung bis zur Fertigstellung des Budgets vertagt. Die Feststellung der Aktiva macht scheinbar Schwierigkeiten; das bisher angenommene Defizit dürfte statt 300 000 000 Rubel vermutlich eine halbe Milliarde betragen.

Statt der Reichsduma hat sich das Präsidium beim Schluß des Monarchisten-Kongresses am 7. Dezember dauernd konstituiert.

Njetsch nennt die Schlußresolution des Kongresses einen „Zeitartikel der Semitschirna“, des extremen rechten Parteigorgans.

In der Schlußresolution wird unter anderem erklärt: „Die Forderung der Progressisten nach einem Ministerium, das das Vertrauen des Volkes genießt, bedeutet eine Verletzung der Grundgesetze des russischen Reiches und seines Selbstherrschers. Es wird ein sofortiges energisches Vorgehen der Regierungsgewalt gegen diese Bestrebung des linken Blokes verlangt.“

Das Eintreten der Progressisten für die Glaubensfreiheit wird scharf verurteilt.

Die Verbesserung des Schicksals der Juden, die von den Progressisten angestrebt wird, sei gegen das eigentliche Wesen und Sein des russischen Reiches gerichtet. Gerade während des Krieges sei festgestellt, daß „das Judentum im Grunde mit Deutschland gegen Rußland arbeite“.

Gleichzeitig mit der Verschiebung der Tagung der Reichsduma wurde die Veranstaltung des in Moskau geplanten Kongresses der Stadtverwaltungen, der Semstvos (Landgemeinden) und der Kriegsindustrie-Komitees auf Grund der Militärgeetze verboten.

Aus Ostpreußen.

Königsberg i. Pr., 26. Dez. Nach amtlicher Zusammenstellung betragen die Gesamtverluste an Tieren in Ostpreußen durch den Einfall der Russen 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine. Ferner gingen 50 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 600 000 Hühner und 50 000 Gänse verloren.

Eine Rede des Papstes.

Rom, 25. Dez. (Zent. Frkf.) Der Papst nahm gestern im Konsistoriumsaale die Weihnachtsglückwünsche des Kardinalkollegiums entgegen. Der Kardinal Vinzenz Vanutelli übermittelte als Dekan des Kollegiums eine Glückwunschadresse. Der Papst dankte in einer Ansprache, in der er ausführte: Auch dieses Jahr umhüllt eine dunkle Wolke die Feier des Weihnachtsfestes. Wenn man die Blicke in nahe oder ferne Gegenden wendet, überall sieht man auf das Schauspiel dieses Blutbades. Wenn wir letztes Jahr unter ähnlichen Umständen die Ausdehnung der Folgen dieses schrecklichen Konfliktes beklagen, müssen wir auch heute diese bis zum Äußersten getriebenen Fortnacktheiten beklagen, die aus der Welt ein Spital und Weinhäuser gemacht haben. — Mit herzlichem Wohlwollen nahm der Papst die Wünsche des heiligen Kollegiums entgegen für eine weniger verderbliche Zukunft des Papstes, der Kirche und der Gesellschaft. Er nehme sie uns freudig entgegen, als er in ihnen den Ausdruck der Gebete erblicke, die das heilige Kollegium während des lebenden Sturmes an denjenigen richtet, der allein den Sturm zum Schweigen bringen könne. „Wie oft haben wir während unseres Pontifikates zu diesen Gebeten als zu dem einzigen Heil Zuflucht genommen! In einem Augenblick der größten Erschütterung der Weltgeschichte zur Regierung der Kirche berufen, hofften wir, unser väterlicher Wille werde nicht ohne Früchte bleiben bei den unglücklichen Kindern. Aber früher Hoffen ist vergeblich. Während 16 Monaten haben wir unerschütterlich unser Liebestwerk verfolgt, aber unsere Anstrengungen blieben zum größten Teile erfolglos, und obgleich unsere Stimme sich vorgekommen hat, nicht zu schweigen, bis sie ein Echo in den weniger harten Herzen gefunden hätte, sahen wir sie doch kein Echo finden, gleich der in der Wüste rufenden Stimme. Im Gegenteil, aller guter Wille, jede Absicht, jedes Ideal brachen an widrigen Umständen, und wir vermochten nur wenig oder nichts auszurichten. Aber unsere Hoffnung wird nicht erschüttert. Wir hegen, wie der Biskoposel in unserem Herzen die Hoffnung wider alle Hoffnung. Wir setzen auf Gott allein unsere Hoffnung. Im Weihnachtseste finden wir die Quelle froher Erwartung, heute bei der Wiederkehr dieses Festes, das wir hegen zur Erinnerung an jenen Tag, an dem der wahre König des Friedens zu den Menschen herabstieg.“ Der Papst erinnerte an Maria, die Mutter des Friedensfürsten, die Vermittlerin zwischen den rebellischen Menschen und dem

barmherzigen Gotte, die stets in der Stunde der Not einträte zum Heil der seufzenden Menschheit, und die sich auch heute mit ihren Gebeten vereinigen wird. Er gestatte daher, daß künftighin Maria in der Lauretanischen Litanei auch mit „Königin des Friedens“ (Regina pacis) angerufen werde. Der Papst spricht seine Zusage aus, daß Maria in der Weihnacht den Stimmen der unschuldigen Kinder lächeln werde, die er und der Episkopat bei dieser schönen Feier zum Tische des heiligen Abendmahles gerufen. Wenn der Mensch sein Herz hart macht und der Haß wütet, wenn Feuer und Schwert rasen und die Welt von Waffen u. Wehklagen widerhallt, wenn die Entwürfe der Menschen sich als trügerisch erweisen, dann zeigen uns der Glaube u. die Geschichte als einziges Heil die flehende Allmacht, die Mittlerin aller Gnaden Maria, dann sagen wir mit gerechter Zusage: Regina pacis ora pro nobis. Der Papst schloß, indem er seinen Wünschen Ausdruck gab und den Segen erteilte.

Kleine Chronik.

* Erchoffen. Der frühere Gemeinderichter Wieser in Fügen in Baden wollte die schweizerische Grenze überschreiten, um in der Schweiz Einkäufe zu machen. Als er auf mehrmaligen Zuruf „Halt“ ruhig weiterging, gab der badische Grenzaufseher zwei Schreckschüsse ab. Wieser kümmerte sich nicht darum, und nun gab der Wapostein einen scharfen Schuß ab, der den alten Gemeinderichter in die Lunge traf. Sterbend gab er dem Grenzaufseher zur Antwort: „Ich verzeihe Ihnen, Sie haben nur Ihre Pflicht und Schuldigkeit getan.“ Das Unglück ist umso bedauerlicher, als der Erchoffene letztes Jahr einen Sohn im Felde verloren hat.

Telephonische Nachrichten.

Kitchener Vizekönig von Indien?

Berlin, 28. Dez. Wie laut Post. Ztg. der Secolo aus London meldet, sei Lord Kitchener zum Vizekönig von Indien auszuweisen. Die Post. Ztg. schreibt dazu: Geht Kitchener wirklich nach Indien, so wäre diese Tatsache für uns hoch erfreulich, da aus ihr nicht nur hervorgeht, wie sehr die englische Herrschaft dort zu wanken begonnen hat, sondern wie auch die Angst der Engländer vor einem Außenangriff auf ihr indisches Reich zunimmt.

Eine engl. Marinemission nach Rußland.

WZ. Paris, 28. Dez. Laut Temps begibt sich der englische Konteradmiral Phillimore, der frühere Leiter des Transportwesens für die Dardanellen, an der Spitze einer englischen Marinemission nach Sebastopol und Nikolajew zur Inspektion beider Häfen.

Englische Schifanen gegen Holland.

WZ. Amsterdam, 28. Dez. Die Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord der „Zubantia“ geholt wurde. — Im Haag ist ein Bericht eingetroffen, daß in Falmouth von einem holländischen Dampfer die aus etwa 600 Säcken bestehende Post fortgeholt wurde. Von einem weiteren holländischen Dampfer aus Rotterdam seien 40 Säcke der Post von Bord geholt worden.

Eröffnung der Sobranje.

WZ. Sofia, 28. Dez. Meldung der bulgarischen Tel.-Agentur. In besonders feierlicher Weise ist gestern die Sobranje vom König eröffnet worden. Die Prinzen Boris und Kyрил wohnten der Feier bei. Die vom König verlesene Thronrede wurde mit Beifall aufgenommen.

Torpediert.

WZ. Paris, 28. Dez. Das Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot den Paketdampfer „Lille“ (6738 Tonnen) am 24. ds. Mts. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Passagiere und Mannschaften wurden zum größten Teile durch ein englisches Paketboot aufgenommen und am 26. ds. Mts. in Malta gelandet.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Genossenschaftswesen. Unter Leitung des Aufsichtsrats-Vorsitzenden Herrn Königl. Kammerherren und Landrat von Heimbürg fand am 22. d. Mts. im Sitzungssaale des Institutes die zweite diesjährige Aufsichtsratsitzung der Genossenschaftsbank für Hessen-Rassau statt. Aus dem von dem Vorstände erstatteten Geschäftsberichte geht hervor, daß diese genossenschaftliche Zentralkasse, welche mit der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin in Verbindung steht, im Geschäftsjahre 1915 eine Umsatzerhöhung von 46,9 auf 67,9 Millionen Mark zu verzeichnen hat. Bemerkenswert ist ferner, daß trotz der Beteiligung der dem Verbands der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V. zu Wiesbaden angeschlossenen Vereine bei den Kriegsangehörigen Zeichnungen mit 3 133 300. — Mark eine wesentliche Zunahme der Guthaben in laufender Rechnung und eine Verminderung der Ausstände nachgewiesen wird. Die Entwicklung der Bank im Jahre 1915 nahm trotz der Kriegsverhältnisse den günstigsten Verlauf, was auch inbezug auf das Ergebnis der Gewinn- und Verlustrechnung gesagt werden kann.

! : Oberlahnstein, 27. Dezember. Heute Mittag verunglückte im hiesigen Rangierbahnhof der ledige Lokomotivheizer Wilh. Zunker, Sohn von Werkstätten-Vorarbeiter Jos. Zunker (im Hafen) hier, durch Ueberfahren. Beim Ueber-schreiten der Geleise hatte der von Frankfurt kommende D-Zug den jungen Mann gefaßt und ihn sofort getötet.

! : Scheidt, 27. Dezember. Zu Weihnachten wurde unserem Herrn Lehrer Otto Zim, welcher seit einigen Monaten als

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen u. Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb das

Amtliche Kreisblatt.

Tägliche Beilage zur Emser Zeitung.

Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 357 steht, das Eiserne Kreuz verliehen.

!: Montabaur, 26. Dezember. Bürgermeister Sauerborn teilte in der Sitzung der Stadtverordneten mit, daß er wegen Krankheit am 1. April n. J. von seinem Amte zurücktreten werde. Er steht seit über 20 Jahren an der Spitze unserer Stadt.

!: Frankfurt, 23. Dezember. Warnung vor Schwindlern! Es wird dringend vor Schwindlern gewarnt, die in wechselnder Uniform, unter Benutzung von mit falschen Stempeln versehenen Bestellcheinen ihr Unwesen treiben, indem sie angeblich zu militärischer Verwendung Bestellung auf verschiedene Waren, wie Zigarren, Zigaretten, Pistolen und dergl. machen, sobald sie die Waren erhalten haben.

!: Frankfurt a. M., 25. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) In der Nacht vom 24. auf den 25. ds. Mts. glaubten zwei Insassen des Offiziersgefängnisses in Mainz Weihnachten auf ihre eigene Weise feiern zu können. Es gelang ihnen, aus Mainz zu entweichen. Selbstverständlich kamen sie nicht weit und wurden bereits am 25. morgens im hiesigen Hauptbahnhof wieder aufgegriffen.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 28. Dezember 1915.

Die Bescherung des von den hiesigen Verwundeten inskand geführten Spielzeugs an Kinder im Felde befindlicher Emser Krieger fand gestern nachmittag in der Turnhalle statt. Es war ein freudiger, aber auch zugleich ergreifender Augenblick, als die Kleinen, von den Soldaten geführt, in den Saal kamen, um die zahlreichen schönen Geschenke zu empfangen, die von Emser Einwohnern gestiftet und teils von den verwundeten Feldgrauen „wie neu“ hergestellt waren. Gern hatten letztere die von einem der Herren Vorträge ausgehende Anregung aufgenommen und sich der mühevollen, aber durchweg mit schönem Erfolg gekrönten Arbeit unterzogen, um den Kindern ihrer Kameraden da draußen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Weit über 100 Kinder konnten bedacht werden; doch hatte sich die zweifache dreifache Zahl eingefunden. Es wäre nun zu wünschen, daß diejenigen, die leer ausgehen mußten, auch noch, soweit wie möglich, erfreut werden könnten. Deshalb ergeht nochmals die Bitte an die Emser Einwohner, was an altem oder älterem Spielzeug noch vorhanden ist, doch für diesen schönen Zweck abzugeben zu wollen. Die Sammelstelle ist im „Schloß Johannisberg“.

Neuerbelazareth Imhof. Am Heiligen Abend fand die allgemeine Bescherung für die in diesem Lazarett befindlichen Verwundeten statt. Am ersten Weihnachtstag wurde abends eine größere Feier abgehalten. Es gelangten lebende Biber und kleinere Theaterstücke zur Vorführung; auch wurden Gedichte vorgetragen. Die Leitung hatte Herr Bizefeldweibel Klawns übernommen, dem besonderer Dank gebührt. Zuerst kamen zwei Engelgruppen zur Aufstellung. Dann folgten vier Gedichtvorträge, gesprochen von Kindern, die ihre Sache sehr gut machten und vielen Beifall fanden. Nun kam das Theaterstück: „Er schnarcht“, oder „Der Herr Major in Verlegenheit“. Der Herr Major (Bizefeldweibel Klawns) will zum Liebesmahl gehen, gerät aber deshalb mit seiner Frau (Hr. Valtin) in Streit. Als Retter in der Not muß dann der Butsche (Herr Unteroffizier Scharf) herhalten. Wahre Lachsalben wurden hier ausgelöst. Nach einer kleinen Pause folgten drei Soldatengruppen: „Ich hatt' einen Kameraden“, „Morgenrot“ und „Wir treten zum Beten“. Bei letzter Gruppe trug Herr Unteroffizier Kuhl das Lied sehr ergötzt vor. Herren Pionier Fried und Sanitäter Bischof boten zwei Duette: „Dorfpolizist Bullerjahn und Musikus Schnorrman“ und „Die beiden Lachenden“. Zu dem lebenden Biber „Der letzte Brief“ sprach Hr. Kopp ein Gedicht. Alle Mitwirkenden ernteten reichen Beifall, und es wäre zu wünschen, daß eine Wiederholung der Veranstaltung stattfinden, um auch denen einige gemütliche Stunden zu bieten, die wegen Ueberfüllung des Saales keinen Einlaß finden konnten.

Beförderung. Der Bizefeldweibel Paul Knöpper von hier wurde zum Leutnant befördert.

Aus Diez und Umgegend.

Von unsern 160ern.

Auszug

aus dem Bericht über die Kriegsergebnisse des 1. Bataillons, 9. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 160 aus dem Monat November d. Js.

Datum: 25. 11. 14. Stellungskämpfe in der Champagne (Verteidigungsgescheft).

Von 12.15 nachm. ab Feuer der französischen Leichten und schweren Artillerie auf Schützengräben, Unterstände und die nördlich gelegenen Artillerie-Stellungen. Etwa 800 Schuß schwerer und 1800 Schuß leichter Artillerie. Von 12.30 bis 5 nachm. heftiges Feuer der französischen Infanterie und Maschinengewehre. Ein feindlicher Angriff der Franzosen vor dem rechten Flügel des Abschnittes wird unter Verlusten des Feindes abgefochten. Verschiedene Gefangene, darunter 1 Offizier, werden gemacht. Schützengräben und Drahtgitter sind zerstört.

Literarisches.

Deutscher Wille (Kunstwart). Erstes Dezemberheft. Kriegsausgabe zum ermäßigten Preis Vierteljährlich 3 M. Verlag von Georg D. W. Calloway, München. Das Heft enthält u. a. folgende größere Aufsätze: Avenarius, „Das Bild als Verleumder“, worin von der Art und Weise gesprochen wird, in der unsere Feinde das Bild zur Stimmungsmache gegen Deutschland verwendet haben. Ratorp, „Der Weg zum Frieden“. Avenarius, „Menzel“. Ein Aufsatz zum hundertsten Geburtstag Menzels. Zum Gedächtnis des Künstlers sind dem Heft zwei Bilderbeilagen beigegeben: ein Ausschnitt aus der „Schlacht bei Hochkirch“ und ein Tierbild aus dem „Kinderalbum“ ferner im Text zwei Holzschnitte nach Menzel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Holzversteigerung.

Freitag, den 31. d. Mts., vormittags 11 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Stadtwald die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung:

Distrikt Häuschen 10a (beim Forsthaus):
12 Eichenstämme 5 Kl. mit 3,53 Fm.
3 andere Laubholzstämme mit 0,71 Fm.
21 Km. Eichenstamm- und -knüppel.
268 Km. Buchenstamm- und -knüppel.
58 Km. Buchen-Reisernknüppel.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Ablösung der Neujahrsglückwünsche.

Es wird auch in diesem Jahre wieder zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in den nächsten Tagen im Polizeibüro eine Liste offen liegt, in die sich diejenigen Damen und Herren eintragen können, die auf die Abfindung und den Empfang von Neujahrsglückwünschen verzichten. Die gezeichneten Beträge werden zur Beschaffung von Frühstück für bedürftige Schulkinder und zur Unterstützung von armen Wöchnerinnen und Neugeborenen verwendet.

In der am 30. d. Mts. nachmittags erscheinenden Emser Zeitung werden die Namen derjenigen Damen und Herren, die sich an der Ablösung beteiligt haben, veröffentlicht werden.

Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.

Der Beigeordnete Schmitt.

Umtausch der Brotbücher.

Die neuen Brotbücher die für die Zeit vom 3. Januar 1916 bis 30. Januar 1916 Gültigkeit haben, werden von heute ab bis einschl. Freitag, den 31. Dezember 1915, vormittags 8—12 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr aus dem Polizeibüro, Rosenstraße 32, abgegeben.

Die alten Brotbücher sind bei dem Umtausch vorzulegen. Die Ausgabe ist an bestimmte Tage und Nummern nicht gebunden.

Diez, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Gültigkeit der weißen Brotscheine.

Es wird darauf hingewiesen, daß Brotscheine die in der Zeit vom 6. Dezember 1915 bis 2. Januar 1916 keine Verwendung fanden, nach dem 2. Januar 1916 ihre Gültigkeit verloren haben und daß Brotscheine von den Bäckern und Gärtnern nicht früher abgetrennt werden dürfen, als sie nach ihrem Ausdruck Gültigkeit haben.

Zwischenhandlungen ziehen hohe Strafen nach sich.
Diez, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Neujahrswunsch-Ablösung.

Auch in diesem Jahre liegt eine Liste zwecks Beteiligung an der Ablösung der Neujahrsglückwünsche im Rathaus zur Einzeichnung aus. Der Erlös ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt.
Listenschluß: Freitag, den 31. Dezember d. Js., vormittags 9 Uhr.

Zur Beteiligung wird ergebenst eingeladen.

Diez, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Scheuern.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems, Nassauer Hof.

Wieder eingetroffen:

Kriegsbilderbuch der Kronprinzessin

Vater ist im Krieg.

24 farbige Bilder mit Versen von
Rudolf Presber.

Preis 1,20 M.

Für jedes Buch fließen der Kriegskinderspende
deutscher Frauen 25 Pfg. zu.

Die Butter ist rar und teuer, darum ist für jeden Landwirt eine

Milchcentrifuge

zu empfehlen. Ich offeriere beste Fabrikate in allen Preislagen sofort lieferbar.

Jacob Landau, Nassau.

Einrahmen von Bildern

jeder Art,

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Große Auswahl in Silberleisten.

Albert Mann, Glaserei,

Diez, Oberstraße.

[7759]

Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

A. Vorlagen des Magistrats:

Gefache. Gültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen.

B. Anträge der Stadtverordneten Sanner und 5 Mitunterzeichneten:

Gefachen. 1) Holzfallung im Stadtwald.
2) Garnisonfrage.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
C. Rüder.

Abgabe von Schmalz.

Am Mittwoch, den 29. d. Mts. von 8—12 Uhr vormittags ist im päpstlichen Schlachthof Schmalz käuflich zu haben.

Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Kleie-Abgabe.

Mittwoch, den 29. d. Mts., nachmittags von 2 Uhr ab werden im Rathaus an die Rindviehbesitzer Kleie abgegeben und zwar für jedes Rindvieh 40 Pfund zum Preise von 3 M. 50 Pfg. An die Flegelbesitzer werden später Kleie abgegeben.

Bad Ems, den 28. Dezember 1915.

Der Bürgermeister.

Bereitstellung von Saathaffer.

Diejenigen Personen, die ihren selbstgezogenen Afer nicht ausfüttern können oder wollen, bzw. diejenigen, die den wollen und keinen Saathaffer haben, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 3 Tagen im Polizeibüro zu melden.
Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Umtausch der Brotbücher!

Der Umtausch der Brotbücher für die Einwohner der linken Bahnhofstraße — ausgenommen Ernst Born-Strasse und Lindenbach — der Bahnhofstraße, Grabenstraße, Eintrachtsasse, Pfahlgraben, Römerstraße, Rathausstraße, Viktoria-Allee, Gartenstraße und Bleichstraße ist am

Donnerstag, den 30. Dezember, vormittags 8—12

und nachmittags 2—6 Uhr

und für die Bewohner des übrigen Stadtteils

Freitag, den 31. Dezember, vormittags 8 Uhr

bis nachmittags 2 Uhr

im Rathausaal vorzunehmen.

Im Interesse einer glatten Abwicklung des Umtausch-Geschäftes wird wiederholt dringend ersucht, die festgesetzten Termine genau einzuhalten. Ferner ersuchen wir nicht ausjunge Kinder mit dem Umtausch zu betrauen.

Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Wegebau.

Durch den Walddistrikt „Orlen“ soll ein Holzabfuhrweg ausgebaut werden. Die Wegelinie ist bereits abgesteckt. Die Vergebung der Arbeiten wird am 10. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr im Rathaus erfolgen. Näheres ist im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — und Förster Hammerich zu erfahren.

Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Geschäftsstunden der Stadtkasse.

In der Zeit vom 3. bis 30. Januar 1916 ist die Stadtkasse für den Verkehr mit dem Publikum nur vormittags von 10 bis 12^{1/2} Uhr geöffnet.

Bad Ems, den 24. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915, nachm. 3 Uhr werde ich in meinem Versteigerungsbüro „Stadt Straburg“

15 Alatinlampen mit Zubehör für Beleuchtungen geeignet, öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Bad Ems, den 27. Dezember 1915.

7955] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Schöne Wohnung,
1. Etage, 2 Zimmer und Küche
sowie billige zu vermieten. (7957)
Restauration zur Blagge,
Bad Ems

Mädchen

ge sucht. (7956)
Näheres Geschäftsstelle.

Ein fargloariger

Hund

angelassen. Der Eigentümer
kann denselben gegen Erstattung
des Futtergeldes und Inzeraten-
gebühr bei dem Unterzeichneten in
Empfang nehmen. (7958)
Karl Gierling, Rindsbauern.

Nur solche Anzeigen, die
am 8. Uhr vormittags
in unseren Händen sind,
können an diesem Tage Auf-
nahme finden.
Geschäftsstelle der Zeitung



BAD EMS.

Mittwoch, 29. Dez. 1915,
abends 8^{1/2} Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal J. G. Hild.

1. Bekanntmachungen, Berichte

2. Musikalische Vorträge.

Unsere Feldgrauen in Irland

sind herzlich eingeladen.

7954, Der Vorstand.

Für einen Jungen von 16 Jahren

weicher Lust hat die

Schornsteinfegererei

zu erlernen, wird Beirtheiler

ge sucht. Angebote unter N. 12 an

die Geschäftsstelle d. Ztg. (7955)